

1.Könige 17

Inhalt: Elias im Hause der Witwe zu Zarpata

1. Könige 17, 1 Und Elia, der Tisbiter, aus Tisbe-Gilead, sprach zu Ahab: So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dessen Angesicht ich stehe, es soll diese Jahre weder Tau noch Regen fallen, es sei denn, daß ich es sage! **2** Und das Wort des HERRN erging an ihn also: **3** Gehe fort von hier und wende dich gegen Morgen und verbirg dich am Bache Krit, der gegen den Jordan fließt! **4** Und du sollst aus dem Bache trinken, und ich habe den Raben geboten, daß sie dich daselbst versorgen. **5** Da ging er hin und tat nach dem Worte des HERRN; er ging und setzte sich an den Bach Krit, der gegen den Jordan fließt. **6** Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch am Morgen und am Abend, und er trank aus dem Bache. **7** Es begab sich aber nach einiger Zeit, daß der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande. **8** Da erging das Wort des HERRN an ihn also: **9** Mache dich auf und gehe nach Zarpata, das bei Zidon liegt, und bleibe daselbst; siehe, ich habe daselbst einer Witwe geboten, daß sie dich mit Nahrung versorge! **10** Und er machte sich auf und ging nach Zarpata. Und als er an das Stadttor kam, siehe, da war eine Witwe, die Holz auffas. Und er rief sie an und sprach: Hole mir doch ein wenig Wasser im Geschirr, daß ich trinke! **11** Als sie nun hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Ich bitte dich, bringe mir auch einen Bissen Brot mit! **12** Sie sprach: So wahr der HERR, dein Gott, lebt, ich habe nichts Gebackenes, sondern nur eine Handvoll Mehl im Faß und ein wenig Öl im Krug! Und siehe, ich habe ein paar Hölzer aufgelesen und gehe hin und will mir und meinem Sohn etwas zurichten, daß wir es essen und darnach sterben. **13** Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Gehe hin und mache es, wie du gesagt hast; doch mache mir davon zuerst ein kleines Gebackenes und bringe es mir heraus; dir aber und deinem Sohne sollst du hernach etwas machen. **14** Denn also spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehlfäß soll nicht leer werden und das Öl im Kruge nicht mangeln bis auf den Tag, da der HERR auf Erden regnen lassen wird! **15** Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Haus eine Zeitlang. **16** Das Mehlfäß ward nicht leer, und das Öl im Kruge mangelte nicht, nach dem Worte des HERRN, das er durch Elia geredet hatte. **17** Aber nach diesen Geschichten ward der Sohn des Weibes, der Hauswirtin, krank, und seine Krankheit ward so schwer, daß kein Atem mehr in ihm blieb. **18** Und sie sprach zu Elia: Du Mann Gottes, was habe ich mit dir zu schaffen? Du bist zu mir hergekommen, daß meiner Missetat gedacht werde und mein Sohn sterbe! **19** Er sprach zu ihr: Gib mir deinen Sohn her! Und er nahm ihn von ihrem Schoß und trug ihn hinauf in das Obergemach, wo er wohnte, und legte ihn auf sein Bett; **20** und er rief den HERRN an und sprach: HERR, mein Gott, hast du auch der Witwe, bei der ich zu Gaste bin, so übel getan, daß du ihren Sohn sterben lässest? **21** Und er streckte sich dreimal über das Kind aus und rief den HERRN an und sprach: HERR, mein Gott, laß doch die Seele dieses Kindes wieder in dasselbe zurückkehren! **22** Und der HERR erhörte die Stimme des Elia. Und die Seele des Kindes kam wieder in dasselbe, und es ward lebendig. **23** Und Elia nahm das Kind und brachte es von dem Obergemach ins Haus hinab und gab es seiner Mutter und sprach: Siehe da, dein Sohn lebt! **24** Da sprach das Weib zu Elia: Nun erkenne ich, daß du ein Mann Gottes bist und daß das Wort des HERRN in deinem Munde Wahrheit ist!

Wir haben aus Elias Stellung, der vor dem Angesicht Gottes stand, gesehen, was es bedeutet, auf diesem Boden zu stehen unter allen Umständen und Verhältnissen. Für Elias bedeutet es, zu Gottes Zeit und Stunde da zu sein, wo Gott ihn haben wollte. Ob das vor Ahab war, um dem König ein göttliches Mahn- und Strafgericht anzukündigen, oder ob es am Bach Krit war, um sich da von den Raben die Nahrung darreichen zu lassen zum täglichen Unterhalt oder in Zarpata, und dort von einer Witwe nach dem Willen Gottes versorgt zu werden, Elias zeigt uns diesen Boden, vor dem Angesicht des Herrn zu stehen, in seiner Ausrüstung gerade an dem Platz sein zu können, wo er zur Erfüllung der göttlichen Absichten sein mußte.

Wir können aus den bisherigen Betrachtungen schon in etwas ersehen, was es heißt, vor dem Angesichte des Herrn zu stehen. In Offenbarung 22 ist von den Knechten des Herrn gesagt, daß sie sein Angesicht sehen und ihm dienen. Das gehört alles zusammen. Stehen wir vor dem Angesicht Gottes ist gleichbedeutend wie Gott dienen. Wer Gott dienen will, der muß Werkzeug sein, um das zu verwirklichen, was Gottes Wille ist. Und wenn Gottes Wille geschehen ist, so muß sein Werkzeug an allem, was die Verwirklichung des göttlichen Willens mit sich bringt, Anteil haben. Und das bedeutet nun, daß er nicht nur Ahab gegenüber bestimmt Gottes Willen zum Ausdruck bringen konnte, sondern daß er ebenso bestimmt Gott gehorchen konnte, wenn es hieß, an den Bach Krit zu gehen und dort zu zeigen, wie immer die Verhältnisse sich gestalteten, was jeder Tag der Trockenheit mit sich brachte, einfach dort zu warten und stille zu sein, damit Gott reden konnte, wenn er wollte.

Darin liegt das Geheimnis, daß Elias diese Zeit so musterhaft zubrachte.

Wir finden später noch anderes aus seinem Verhalten.

Aber hier steht er als Muster eines wahren Knechtes Gottes vor uns. Er macht darum auch keine Fehler, weil er unbedingt nach dem Wort seines Gottes handelt. Er kann das, weil er seinen Gott versteht.

Und warum versteht er ihn?

Weil er ihn reden läßt.

Er ist mit seinem Gott nicht in einem Kreuzfeuer, wie es so vielfach bei Kindern Gottes der Fall ist, wo sie bitten und übel bitten und auf ihre Bitten keine Gottesantwort erfolgt, weil sie die Redenden sind; und in der Zeit, wo der Mensch redet, muß Gott schweigen.

Wenn Gott reden soll, ist es Grundbedingung, daß der Mensch schweigt.

Man kann nicht reden und zugleich aufmerksam hören zugleich, um recht zu verstehen, was Gott sagt.

Wenn der Mensch redet, so beschäftigt er sich mit sich selbst.

Wenn er hört und recht aufmerksam ist, dann kann er sich mit dem beschäftigen, was Gott sagt.

Gott redet aber nur unter einer bestimmten Bedingung: wenn er Gehör findet.

Das ist eine Grundbedingung.

Wir werden kein Gotteswort finden, wo nicht ein aufmerksam hörendes Werkzeug vorhanden war. Bei Gott gibt es keine Verschwendung. Er redet nicht ins Blaue hinein. Sein Wort soll ausrichten, wozu er es gesandt hat.

Aber Gottes Wort kann niemals wirksam sein auf andere Weise als durch den Glauben seiner Werkzeuge. Und dieser Glaube kann nur echter Art sein, wenn er das

aufgenommene Wort Gottes bestätigt.

Gesunder Glaube ist das Festhalten des aufgenommenen Wortes Gottes.

Wenn man aber ein Wort Gottes aufnehmen will, muß man nicht den Mund offen haben; denn mit dem Munde hört man nicht; mit dem Munde redet man. Man muß die Ohren offen haben, den Mund muß man zumachen. Wie oft muß man, wenn man sich bei Menschen Gehör verschaffen will, sagen: *„Sei jetzt bitte mal still! - sonst ist alles Reden nutzlos“*. Wie Elias stille war, nicht nur, weil Gott redete, sondern bis Gott redete. So lange verharrte er, ohne ein Wort zu sagen, am Bach Krit, auch wenn das Wasser täglich weniger wurde. Aber wir hören kein Wort aus seinem Munde, bis Gott ihm Weisung gab. Er wartete still.

Kinder Gottes warten auch manchmal, aber ihr Warten ist so geräuschvoll, so lärmend, daß sie dadurch nur länger warten müssen, weil sie in ihrem Warten doch die stille Aufmerksamkeit nicht haben, daß sie ihren Gott verstehen würden, wenn er redet.

Als Gott redete, da war es ein Wegweiser für Elias. Es war ihm unbedingt klar, daß er sich aufmachen muß, nach Zarpas zu gehen, und daraus konnte er alles weitere folgern. Gott hatte ihm gesagt:

„Siehe, ich habe daselbst einer Witwe geboten, daß sie dich mit Nahrung versorge!“ (Vers 9)

Als er nun an das Stadttor kam, siehe, da war eine Witwe. So erfüllte sich Gottes Wort.

Wer einmal gelernt hat, vor dem Angesicht Gottes zu stehen, um auf sein Wort achtzugeben, der wird auch solche Erfahrungen machen.

Elias mußte nicht die Stadt durchlaufen, um von einer Tür zur anderen zu gehen und sich zu erkundigen, ob wohl im Hause eine Witwe vorhanden sei. *„Siehe“*, das kleine Wörtlein ist hier eingefügt. Als Elias an das Stadttor kam *„Siehe“* *„weil du Gottes Wort gehört hast, mach deine Augen auf, wenn du offene Ohren gehabt hast, dann hab auch offene Augen und schau um dich, denn wenn du gehört hast, was Gott sagt, dann erwarte auch, Ausschau haltend, die Erfüllung seines Wortes.“* Er spricht nicht nur, sondern was er spricht, geschieht, und was er gebietet, das steht da. Er hat der Witwe geboten, und als Elias noch nicht das Stadttor von Zarpas überschritten hatte, stand die Witwe da. So geht Gottes Wort in Erfüllung.

Aber es genügt nicht, daß Gottes Wort in Erfüllung geht. Darin liegt der Unterschied zwischen einem Elias, der vor Gottes Angesicht steht, und Ahab. Gottes Wort ging an Ahab auch in Erfüllung, genau wie an Elias, nur hatte Ahab keine Augen dafür, und der vor Gottes Angesicht stehende Knecht Elias mußte sehen, wie das ihn betreffende Wort Gottes sich erfüllte.

Gott hat kein Interesse, sein Wort zu verwirklichen, wenn es nicht beachtet wird von denen, die es angeht.

Da können wir die ganze Geschichte vom ersten Wort in der Bibel bis zum Schluß durchgehen, wir werden immer dieselbe Ordnung finden, daß Gott sein Wort nur erfüllt hat, wenn sein Tun beachtet wurde, daß es von ihm sei. So hat Gott mit Adam und Eva geredet, mit Kain und Abel, mit Henoah, Hiob, Abraham, Isaak, Jakob, Mose, so hat er durch alle Zeiten hindurch mit seinen Knechten, den Königen, den Propheten, mit allen, denen er seinen Willen offenbaren konnte, in gleicher Weise geredet.

Er hat sie immer zuerst dahin erzogen, daß sie für seine Absichten Sinn hatten und aufmerksam wurden. Dann konnte Gott etwas tun. Das hatte auch eine bestimmte Wirkung, die hier Elias auf einmal sieht.

Was denn?

Er sieht die Erfüllung des Wortes Gottes: Eine Witwe, das war für Elias ebenso leicht wahrzunehmen, wie es heute an einem bestimmten Erkennungszeichen gesehen wird, wer Witwe ist und welche Frau einen Mann hat. Die eine trägt einen Ring, die andere hat beide zusammenschmieden lassen, zum Zeichen ihrer Witwenschaft, wie man es oft sieht. Da braucht es keinen besonderen Prophetenblick, um zu entdecken: *„Halt, das ist eine Witwe.“* Vielleicht waren es dort nicht gerade zwei Ringe; da war es jedenfalls viel auffälliger, als es heute ist. Da wurde es im ganzen Gewand, das die Witwe trug, zum Ausdruck gebracht, daß sie eine Witwe ist. Und das war nicht nur Sitte in Israel, sondern in den ganzen Morgenländern, so daß Elias, als er eine Witwe sah, sofort mit Staunen wahrnehmen konnte: *„Das ist eine Witwe.“*

Ist es aber auch die, die den Gottesbefehl in ihrem Herzen trägt?

Die einzige ist es gewiß nicht in Zarpas; aber es ist die von Gott Beauftragte, den Propheten mit Nahrung zu versorgen. Da ist der vor Gottes Angesicht stehende Knecht Gottes genügend mit Weisheit ausgerüstet, so zu handeln, bis er sich vollkommen Klarheit verschafft hatte. Er rief ihr und sprach:

„Hole mir doch ein wenig Wasser im Geschirr, daß ich trinke! Als sie nun hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Ich bitte dich, bringe mir auch einen Bissen Brot in deiner Hand!“ (1.Kn.17,10-11)

So folgt eine Probe nach der andern. Zunächst wünschte er ganz unauffällig Wasser zu trinken. Das ist etwas ganz Selbstverständliches, daß jemand in der großen Hitze jener Gegend nach langer Wanderung etwas Wasser wünscht, zumal die Wasserversorgungen weder damals noch heute in jenen Gegenden so sind, wie wir sie hier kennen. Es hätte jedenfalls noch andere Möglichkeiten für ihn gegeben, wenn er Durst hatte, Wasser zu bekommen. Er war ja am Stadttor und da gab es sicher allerlei Unterkunfts- und Versorgungshäuser, wo er sich hätte hinwenden können, um etwas zu essen und zu trinken zu bekommen.

Aber darum handelte es sich nicht bei Elias, daß er wollte bloß seinen Durst stillen und etwas zu essen haben für seinen Hunger. Er stand ja vor Gott, und Gott hatte ihm gesagt, es würde ihn eine Witwe in Zarpas versorgen. Darum handelt es sich

für ihn einzig darum, die Witwe ausfindig zu machen nach Gottes Wort, und etwas anderes gab es für ihn in Zarpas nicht. Es kam nichts anderes für ihn in Frage, als diese einzige Person, auf die Gottes Wort sich bezog.

Und die ganze Zeit über, wo Elias in Zarpas war und Gottes Wort an ihm in Erfüllung ging, redete es von keinen anderen Personen als von Elias, der Witwe und ihrem Sohn weil er zu ihrem Hause gehörte und kein Menschenkind in jener Stadt findet Erwähnung, und möglicherweise ist doch der Prophet einige Jahre in Zarpas gewesen. Es ist nicht gesagt, daß ein einziges Menschenkind von ihm Gewinn gehabt hätte, daß er sich um jemandes Seelenheil gekümmert hat in jener Stadt, während er dort wohnte, wie wir doch sicher bemüht wären, Seelen zu retten, als treue Kinder Gottes. Dort war auch Teuerung, auch dort regnete es nicht, aber es ist von keinem zweiten Haus in Zarpas gesagt, daß Mehl und Öl durch des Propheten Vermittlung nicht aufhörten wie einzig bei der nach Gottes Wort bezeichneten Witwe, um Elias, des Knechtes Gottes willen.

Zeigt uns das nicht das Einzigartige solcher Stellung vor dem Angesicht des Herrn, wie genau da die Stellung nach Gottes Wort sein muß, so daß es heißt:

„Das ist der Weg, den geht; und sonst weder zur Rechten, noch zur Linken!“ (Js.30,21)

So zeichnete Elias sich in seiner Stellung zum Wort Gottes aus. Darum hatte er auch bald entdeckt, mit wem er es zu tun hatte.

„Hole mir doch ein wenig Wasser im Geschirr, daß ich trinke! Als sie nun hinging zu holen“ (Vers 11)

Das war für Elias schon genug.

Was verriet ihm seine Frage?

Eine Gesinnung, wie er sie selbst hatte, sofort entdeckte er Geistesgemeinschaft. Mit wem habe ich es hier zu tun? Mit einem Menschenkind, das gehorcht, das aufs Wort folgt, ohne Widerspruch. Was würden wir in solchem Fall sagen? Frechheit! Der alte Jude kann ja sehen, wo er Wasser bekommt. Mein letzter Gang, um das letzte Essen zu bereiten und dann zu sterben, und da sollte ich mich stören lassen von einem Juden?

Zarpas liegt in Syrophönizien; es war keine israelitische Witwe, es war eine Heidin. Es war eine Person, wo wir gar nicht Freundlichkeit gegen Israeliten suchen dürfen. Aber wir können manchmal Kinder Gottes sein und sind nicht bereit, wenn man wünscht, daß wir eine mitgehen, daß wir es willig auszuführen oder gar zwei Meilen mitgehen, wenn man einen kleinen Dienst, eine Handreichung wünscht, daß wir willig sind, es zu tun. Und schließlich tut man es auch noch manchmal, wenn man sich nicht gerade so geben mag, wie man innerlich empfindet. Das kennzeichnet aber schon die Art und Weise, wie wir es tun und nach einiger Zeit heißt es: *„Der hat wohl schon vergessen, was ich ihm damals getan habe“* -, weil man nicht den Dank, die Anerkennung, das Lob, die Gegenleistung in gewünschter Weise bekommt. Nicht wahr, - ist uns keine solche Sinnesart bekannt?

Von der Witwe hören wir kein Wort. Er wünscht Wasser zum Trinken und das

wollte zu der Zeit, wo es kein Wasser gab, etwas heißen. Und sie ging, um Wasser zu holen.

Damit offenbarte sie die Gesinnung seinem Wort gegenüber, wie er dem Wort seines Gottes gegenüber gesonnen war. Damit hatten sich diese zwei Menschenkinder schon größtenteils verstanden und gefunden. Nur noch eine kleine weitere Probe, damit er seiner Sache ganz sicher war. Zum Leben braucht man nicht nur Wasser. Gott hatte ihm gesagt, sie sollte ihn mit Nahrung versorgen. Hatte er am Bach Krit Wasser, Brot und Fleisch gehabt, so durfte er doch mindestens von der Witwe zum Wasser noch ein Stück Brot erwarten. „*Dein Wasser und dein Brot will ich dir segnen*“, sagt Gottes Wort. Auf diesem Boden scheint er gestanden zu haben. Zu kärglich hat er sich die Malzeiten von seinem Gott nicht zugemessen erwartet. Auf Wasser allein glaubte er sich nicht gesetzt, wenn der Bach Krit auch vertrocknet war. Darum noch schnell den Auftrag:

„Ich bitte dich, bringe mir auch einen Bissen Brot in deiner Hand!“ (Vers 11)

Eigenartig, nicht wahr? Also nicht von Raben erwartet dort Elias die weitere Versorgung wie bisher, „*bringe mir auch einen Bissen Brot in deiner Hand!*“. Gott hat gesagt: Ich habe der Witwe geboten, daß sie dich mit Nahrung versorge. Dieses Sidonierweib wird jetzt zukünftig den Dienst, den die Raben ausgeübt haben, weiterführen. Das hat vielleicht mehr zu bedeuten, als wir gerade so im Vorbeigehen ahnen. Aber nun muß dieses Weib auf seine Bitte hin doch ihr ganzes Herz offenbaren. Nun sagt sie frei heraus:

„So wahr Jehova, dein Gott, lebt, ich habe nichts Gebackenes, sondern nur eine Handvoll Mehl im Faß und ein wenig Öl im Krug! Und siehe, ich habe etwas Holz aufgelesen und gehe hin und will mir und meinem Sohn etwas zurichten, daß wir es essen und darnach sterben.“ (Vers 12)

Nun stellt euch mal in die Lage des Propheten Elias! Ist er jetzt wirklich an der rechten Adresse? Soll wirklich eine Witwe die schon am Hungertuch nagt, die schon halb verhungert ist, die für sich und ihren Sohn nichts zu essen hat, gerade noch die letzte Handvoll Mehl und das zusammengelesene Holz, ein so armes Geschöpf, soll das die von Gott beauftragte Person sein, um den Mann Gottes mit seinen Alltagsbedürfnissen zu versorgen?

Abraham ist um des Brotes willen nach Ägypten gegangen und Isaak mußte wiederum in der Teuerung aus Gottes Mund hören, er soll nicht nach Ägypten gehen und Jakob kam dann mit seinem ganzen Hause, siebzig Seelen, um des Brotes willen nach Ägypten. Das waren zu der Zeit auch Männer Gottes. Aber an ihnen konnte sich eine solche Art der göttlichen Versorgung nicht verwirklichen, wie wir es hier bei Elias finden, das ihm genügend war, um darin die Erfüllung des Wortes Gottes zu sehen. Welches Kind Gottes wäre bereit, durch eine Handvoll Mehl - das allerletzte, was einem Menschenkind für sich zur Verfügung stand, vollauf genug zu sehen, an dem die klarste Gottesverheißung sich erfüllen konnte?

Elias war sich in seiner Prüfung, ob die Witwe wirklich die von Gott beauftragte sei, klar.

„Fürchte dich nicht!“ - sagt er ihr - „Geh' hin und mache es, wie du gesagt hast; doch mache mir zuerst ein kleines Gebackenes davon und bringe mir's heraus; aber dir und deinem Sohne sollst du hernach auch etwas machen.“ (Vers 13)

Würden wir hier unterbrechen und das für sich betrachten, dann könnte es den Anschein haben, als wäre dieser Mann Gottes sehr bescheiden, weil er nur ein kleines Gebackenes wünscht! Bedenken wir aber, daß die Witwe sagt, es ist nur eine Handvoll Mehl und ein wenig Öl da, das gerade ausreicht, daß mein Sohn und ich darüber sterben können, dann macht auch ein Kleines schon sehr viel aus. Da konnte ihr auch der Gedanke dabei gekommen sein: *„So eine Unverschämtheit; da will er auch noch zuerst etwas davon haben, und wir zwei können dann sehen, wo wir bleiben!“* Aber sie hat eben Elias nicht unterbrochen, sie hat ihn ausreden lassen, und darin hat sie sich genau so eingestellt bewiesen wie Elias seinem Gott gegenüber. Das ist eben das Wunderbare, sie hat zugehört, was dieser Mann ihr zu sagen hatte, und als es dann hieß:

„Denn also spricht Jehova, der Gott Jsraels ...“ (Vers 14)

der dir nicht unbekannt ist, denn sie hatte ja selbst gesagt:

„*So wahr Jehova, dein Gott, lebt ...*“ (Vers 12)

Sie konnte nicht sagen: So wahr Jehova lebt, das konnte sie nicht aus Erfahrung sagen und bezeugen, daß Jehova lebt, sie konnte nur darauf hinweisen, daß es einen Gott Jehova in Israel gibt, der lebt. Sie konnte noch nicht sagen: *„So wahr Jehova, mein Gott, lebt.“* Das offenbarte dieses Weibes Herz zur Genüge.

„*Das Mehlfaß soll nicht leer werden, und das Oel im Krug nicht mangeln bis auf den Tag, da der Herr auf Erden wird regnen lassen!*“ (Vers 14)

Und das war ihr genug.

„*Sie ging hin und tat, wie Elias gesagt hatte. Und sie aß und er auch ...*“ (Vers 15)

Wieder eine eigenartige Feststellung:

„*... sie aß und er auch und ihr Haus eine Zeitlang.*“ (Vers 15)

Er wollte doch zuerst essen; und nun ist sie ihm doch wieder vorweg gekommen und hat das Bessere vorweggeschnappt, wo er doch das Erste haben wollte! Aber Gottes Wort ist eben wunderbar. Sie ging hin und tat wie Elias gesagt hatte, und während sie hinging, fing sie auch schon an zu essen, was er ihr gesagt hatte, da aß sie schon sein Wort und nährte sich an seinem Wort, das er zu ihr gesagt hatte und stärkte sich an einer solch wunderbaren Zusage, daß das Mehlfaß nun tatsächlich nicht leer wird und das Öl ausreichen wird und sie jetzt Hoffnung haben kann, nicht nur sich mit ihrem Sohn, sondern sogar drei Personen aus ihrem Mehl- und Ölrest, wie es Gott gefällt, zu versorgen, bis es auf der Erde regnet. So aß sie allerdings zuerst, und er aß auch davon, was sie zusammen, er, der Mann Gottes, vereint mit dem Gotteswerkzeug, der Witwe, im Glauben täglich an Speise zurichteten.

„... sie aß und er aß auch und ihr Haus eine Zeitlang.“

Und zu diesem Hause hatte nun Gott seinen Knecht beigefügt. Darum heißt es auch hernach:

„Aber nach diesen Geschichten ward der Sohn des Weibes, der Hauswirtin, krank ...“ (Vers 17)

Sie mußte nach Gottes Ordnung ihm, der ihr die Möglichkeit verschafft hatte, essen und leben zu können mit ihrem Hause, Hauswirtin sein; sie mußte ihn mit Nahrung versorgen und durfte es dabei erfahren, daß das Mehlfaß nicht leer wurde und das Öl nicht mangelte nach dem Wort des Herrn, das er durch Elias geredet hatte.

Und so steht das Weib schon auf demselben Boden, auf dem der Prophet selbst stand, auf dem Boden des Wortes Gottes, das ihm Speise zusagte. Davon durfte sie mit ihrem Hause auch genießen und davon leben im Glauben an dasselbe Wort Gottes.

Können wir etwas sehen von den Zusammenhängen der wunderbaren Gnadenwirkungen Gottes, wenn er ein Werkzeug hat, das sich genau ans Wort hält?

Mehr braucht nicht zu geschehen, mehr braucht die Geschichte nicht, als wir es im Nachfolgenden noch hören, daß, wenn Gott Speise gibt zum Leben, dann ist es auch Speise über den Tod hinaus, daß gegen solche Speise auch der Tod nicht bestehen kann, wenn es zum Stehen kommt auf dem Boden des Wortes Gottes.

-o-O-o-

-o-O-o-

